blieb es indessen trotz verschiedener Versammlungen, Umherziehen von Haufen u. s. w. ziemlich ruhig, während es in der Stadt Brüssel selbst gegen 10 Uhr zu ersten Auftritten kam. Einige Hundert Arbeiter, welche die socialistische „Maison du Peuple" unter Toben und Schreien verließen, stießen in der Nähe des Alegiens auf eine kleine Anzahl Polizisten, die sich vergeblich bemühten, sie auseinander zu treiben. Die Arbeiter antworteten mit Stockschlägen und Revolverschüssen; mehrere Beamte wurden verwundet und eine Reihe Verhaftungen vorgenommen. Laut Bekanntmachung des Bürgermeisters ist von heute ab das Zusammenstehen von mehr als 5 Personen im Gebiete der Stadt verboten; Garnison und Bürgergarde sind für die Abende in Bereitschaft. — Im Bassin von Charleroi sind etwa 1000 Streikende zur Arbeit zurückgekehrt; eine bedeutende Abspannung macht sich auch unter dem Personal der Gruben des Centrums fühlbar, während im Borinage die Streikenden noch nach Tausenden zählen.

* Ueber den gegenwärtigen Stand der Bewegung in Afghanistan entnehmen wir Nachstehendes einer Calcuttaer Depesche der „Times": In Süd-Afghanistan ist der Mittelpunct des Aufstandes in Attaghar, einem von dem Hotak-Ghilzai-Stamme bewohnten Hügellande, welches etwa 100 englische Meilen nordöstlich zwischen Quettah und Kandahar gelegen ist. Die beiden Generale des Emirs sind Sikundar Khan und Golam Haider; der Erste mußte das Ghilzai-Land aufgeben, der Zweite hatte nicht den Muth, die Rebellen in den Bergen anzugreifen. Beide Generale haben sich am 15. d. vereinigt und verfügen über 2000 Mann regulaire Infanterie, 600 Mann regulaire Cavallerie, 20 Geschütze und viel irregulärer Durani-Reiterei. Die Ghilzais haben mit ihren Redeusstämmen bis jetzt etwa 4000 Mann aufgebracht, die unter dem Oberbefehl Mahomed Schah Khans stehen und eine sehr feste Stellung behaupten. In Nord-Afghanistan haben sich jetzt nur die Shinwarris im Districte von Dschellalabad erhoben. Nichts deutet übrigens auf einen Zusammenhang zwischen dieser Bewegung und dem Ghilzai-Aufstande hin. Alles hängt für den Emir davon ab, ob sich die übrigen mächtigeren Ghilzai-Stämme der Bewegung anschließen werden oder nicht, denn im ersteren Falle wäre Gefahr vorhanden, daß die Ghilzais, welche im regulären afghanischen Heere dienen, meutern würden. Nach den letzten Nachrichten soll sowohl in Kandahar als Herat vorläufig noch Ruhe herrschen.

* Die vielbesprochene chinesische Eisenbahnfrage ist endlich gelöst. Die Kaiserin hat die von ihrem Schwiegervater, dem Prinzen Tsching, dem Vicekönig Li und dem Marquis Tseng abgefaßte Denkschrift über den Bahnbau gebilligt; es hat sich eine Gesellschaft, die Kaiping-Eisenbahngesellschaft, gebildet, deren Actionaire sämmtlich Chinesen sind, und demnächst wird mit dem Bau der Bahn von den Kaiping-Kohlengruben nach Taku, dem Hafen von Tientsin, begonnen werden. Daran schließt sich eine Zweigbahn von 40 Kilom. Länge von Taku nach Tientsin selbst, so daß Peking in den Bereich der Kohlenbezirke gelangt, und schließlich eine Küstenbahn von 240 Kilom. von Taku nach Schanhaikwan, dort, wo die chinesische Mauer das Meer erreicht. Der Zweck der Bahnen ist zunächst durchaus militairischer Art; es handelt sich darum, die chinesische Flotte, die im Laufe des Sommers durch die Ankunft der neuen in Deutschland und England gebauten Schiffe eine Mehrung erfährt, von den Kaiping-Kohlengruben aus mit Brennmaterial zu versorgen und ihr dadurch die Vertheidigung von Peking zu ermöglichen. Nebenbei aber wird der wissenschaftliche Zweck nicht aus dem Auge verloren, und da vor Allem Peking durch den Ausbau der Bahn von Taku nach Tientsin in den Genuß billiger Kohlen kommt, hofft man die mächtige Partei der Beamten und Literaten für die Sache zu gewinnen.

Zur Lage.

NLC. Berlin, 1. Juni. Die Einmüthigkeit, mit welcher der Reichstag neuerdings die Forderungen zur Stärkung unserer Wehrkraft bewilligt hat, ist überall in Deutschland von erhebendem Eindruck gewesen. Wenn irgend etwas diesen Eindruck noch zu erhöhen vermag, so sind es die diplomatischen „Enthüllungen" der jüngsten Zeit bezw. die Aufnahme, welche dieselben in der europäischen Presse gefunden haben. Der Zweck aller dieser sogenannten Enthüllungen, mögen sie nun in französischen, in russischen oder in — ungarischen Blättern erscheinen, ist immer, die Friedensliebe Deutschlands zu verdächtigen, seine ganze Politik als auf die vollständige Vernichtung Frankreichs gerichtet darzustellen. Bald ist es Rußland, bald Oesterreich-Ungarn, welches den Weltfrieden rettet, bedroht ist derselbe immer nur durch Deutschland. Man sollte meinen, daß derartige Erzählungen angesichts der allbekannten Thatsachen einer siebzehnjährigen Vergangenheit in ganz Europa einem einstimmigen Hohngelächter begegnen müßten. Leider ist dem nicht so. Nicht nur unsere offenen Feinde nehmen alle diese Anklagen für baare Münze, auch unsere „Freunde" zeigen im Allgemeinen wenig Eifer, sie zurückzuweisen. Man braucht in die diplomatischen Geheimnisse nicht eingeweiht zu sein, um zu wissen, daß der angebliche Plan Deutschlands, über Frankreich herzufallen, in Wirklichkeit nur das Bestreben gewesen ist, uns für den von Frankreich beabsichtigten Revanchekrieg die möglichst günstige Position zu verschaffen. Und ist dies Bestreben nicht einfach selbstverständlich? Wie liegt denn in Wahrheit das Verhältniß? Deutschland hat in einem ihm aufgezwungenen Kriege diejenigen Grenzlande zurückerobert, welche, wie ein Blick auf die Landkarte zeigt, vom Natur zu ihm gehören und welche es zur Sicherung gegen die seit Jahrhunderten üblichen französischen Einfälle bedarf. Diese Eroberung ist durch den Frankfurter Frieden ein Bestandtheil des geltenden europäischen Völkerrechts geworden. Frankreich aber hat diesem von ihm unterzeichneten Frieden von Anfang an nicht allein durch zahlreiche Kundgebungen privaten Charakters, sondern auch durch concludente Handlungen seiner officiellen Organe bedroht, und bis auf den heutigen Tag ist es keinem französischen Minister in den Sinn gekommen, alle Zweifel mit der einfachen Erklärung zu beseitigen, daß man den in Frankfurt geschaffenen völkerrechtlichen Zustand nicht antasten wolle. Bei dieser Sachlage kann der unbefangene Beobachter nur zu dem Urtheile kommen, daß Frankreich den Frieden gefährdet und Deutschland mit allen den entgegenarbeitenden Maßnahmen lediglich die natürliche Pflicht der Selbsterhaltung erfüllt. Wir dürfen uns indeß nicht darüber täuschen, daß in dem übrigen Europa vielleicht der überwiegende Theil der öffentlichen Meinung sich zu dieser Unbefangenheit nicht aufzuschwingen vermag, vielmehr mit einer gewissen Vorliebe jenen Darstellungen Gehör giebt, welche in lügnerischer Weise die Rollen umkehren. Man wird dabei an das altbekannte Wort des Grafen Moltke erinnert, daß wir durch unsere großen Siege an Achtung überall, an Liebe nirgends gewonnen haben. Um so erfreulicher ist es, daß nach dem Läuterungsproceß des letzten Winters unsere Volksvertretung jetzt eine Haltung bekundet, welche der ganzen Welt beweist, daß Deutschland, was in gerechtem Kampfe mit dem Schwert errungen, jederzeit und unter allen Umständen mit dem Schwerte zu vertheidigen bereit ist.

NLC. Berlin, 1. Juni. Von einer besonders wichtigen und dringlichen neuen Angelegenheit, welche nach einer Andeutung in der Presse den Reichstag noch in seiner gegenwärtigen Session beschäftigen soll, ist in parlamentarischen Kreisen, die auch mit der Regierung Fühlung zu haben pflegen, nichts bekannt. Insbesondere wird es für unwahrscheinlich gehalten, daß in diesem Sommer noch eine Vorlage über Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle zu erwarten ist. Diese Aufgabe, wenn die Regierung überhaupt daran festhält, wird der nächsten Wintersession vorbehalten bleiben. Auch eine colonialpolitische Vorlage, von der hier und da die Rede ist, dürfte jetzt schwerlich eingebracht werden, kann auch unmöglich so unaufschiebbar dringlich sein. Möglicherweise könnte das mehrfach angekündigte Spionengesetz noch vorgelegt werden, doch ist auch das im gegenwärtigen Augenblick nicht gerade wahrscheinlich. Mit Sicherheit sind von neuen Gegenständen nur noch einige elsaß-lothringische Gesetzentwürfe zu erwarten, deren Inhalt bereits bekannt ist. Bei der vorgerückten Jahreszeit und der herrschenden Ermüdung wäre es auch eine recht unangenehme Ueberraschung, wenn der Reichstag plötzlich noch vor große neue Aufgaben gestellt würde.

Der Nord-Ostsee-Canal.

* Indessen sich Alles rüstet, um die Feier der Grundsteinlegung des Nord-Ostsee-Canales zu begehen, dürfte es angemessen sein, die Bedeutung des großen Werkes näher ins Auge zu fassen. Wir folgen dabei der „Post", welche sich zur Sache wie folgt äußert:

In späteren Zeiten wird man die Jahre vom Ende des deutsch-französischen Krieges bis zu der Zeit, die dem Kaiser zu leben vergönnt ist, das Zeitalter Wilhelm's nennen, wie man vom Zeitalter Friedrich's des Großen spricht. Der Kaiser hat mit seiner Regierung diese Zeit illustrirt, wie diese hinwiederum ihm zur Schwinge, zum Nimbus geworden ist. Vielleicht Napoleon I. ausgenommen, sind, abgesehen von politischen Umwälzungen, unter keinem Monarchen so weit umfassende und großartige Schöpfungen auf künstlerischem und technischem Gebiete entstanden als unter Kaiser Wilhelm. Man nenne als die Höhepuncte dieser nur die Vollendung des Kölner Domes und in diesen Tagen die Inangriffnahme des großen Werkes der Verbindung der Ostsee mit der Nordsee durch einen Canal, welcher Holstein quer durchschneidet, ein Werk, welches den beiden größten Unternehmungen dieser Art, der Durchstechung der Landenge von Suez und der von Panama, würdig zur Seite gesetzt werden kann.

Durch Jahrhunderte hat man sich mit dem Gedanken getragen, zwischen der Ostsee und der Nordsee eine Wasserstraße zu schaffen, um den gefährlichen und langwierigen Weg um Skagen zu vermeiden. Trotz aller Verbesserungen der Schiffe, der Seekarten, der Fahrwasser-Bezeichnungen und Beleuchtung ist dieser ein sehr gefährlicher geblieben. Nach den Mittheilungen des Regierungs-Baumeisters Sümpher in Berlin, dessen trefflicher Monographie über den Nord-Ostsee-Canal wir hier folgen, betrug die Zahl der bei der Umsegelung von Skagen verunglückten Schiffe jährlich zweihundert. Es sind dies Berechnungen bis zum Jahre 1866; jetzt mag die Zahl durch die Vergrößerung des Verkehrs eine noch viel höhere geworden sein. Zur Vermeidung dieser Gefahren und Verluste sind wirklich vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts drei Canal-Anlagen entstanden, der Stecknitz-Canal von 1391—98, der Alster-Trave-Canal von 1525—1550, der Eider-Canal von 1777—1785. Aber alle diese Wasserstraßen dienten nur dem Handelsverkehr, für größere Kriegs- und Handelsschiffe erwiesen sie sich als unzureichend. Eine so große Militairmacht, eine Seemacht, wenn auch nur zweiten Ranges, wie Deutschland, muß eigener Herr auf dem Wassergebiete sein, das sie im Falle eines Krieges für die Operationen einer Kriegs- oder Handelsflotte nöthig hat; Deutschland mußte sich, um von der Ostsee in die Nordsee zu kommen, von allen Beschränkungen bei der Benutzung des Sundes und der Belte befreien. Dänemark hatte zwar eine Durchstechung des holsteinschen Landes vor langen Jahren geplant, aber nicht zur Ausführung gebracht, da voraussichtlich ein zweiter Sertog zwischen dem Baltischen Meere und der Nordsee sich nur als ein sehr problematischer Gewinn erwiesen mochte. So blieben alle darauf gerichteten Pläne in den Gedanken und Wünschen und in den Schubladen der Politiker und Techniker, bis die Abtrennung der Herzogthümer von Dänemark die Sache in ein neues und günstigeres Fahrwasser brachte. Noch waren sie allerdings nicht preußisches Gebiet und nicht konnte es in der Absicht der preußischen Regierung liegen, mit eigenen Kosten auf fremdem Grund und Boden eine Anlage herzustellen, über die dem Erbauer nicht die freie Verfügung zugestanden hätte, aber Preußen war gewillt, eine Gruppe großer Finanzfirmen zu unterstützen, welche sich erboten hatten, mit Hülfe einer Actiengesellschaft unter Betheiligung des Staates das Unternehmen ins Werk zu setzen. Da kam der Krieg von 1866 und das Unternehmen fiel so vom Tische. In Folge der Machterhöhung Preußens durch 1866 wurde anstatt eines neuen Wasserwegs auch ein neuer Gedankenweg eingeschlagen, indem man es für zweckmäßig hielt, anstatt der Möglichkeit, die vorandem, damals noch kleine Flotte bald in diesem, bald in jenem Gewässer zu verwenden, die Seestreitkräfte in Wirklichkeit zu erhöhen. Da war es um 1878 ein Hamburgischer Kaufmann und Rheder, Herr Dahlström, welcher die Idee der Canalverbindung zwischen den beiden Meeren durch Schiff und That wieder anzuregen suchte. Er benutzte zu seinen Vorarbeiten die Entwürfe, welche im Beginn der 60er Jahre der Geheime Ober-Baurath Lesse im Auftrage der preußischen Regierung für die Möglichkeit der Anlage eines Nord-Ostsee-Canals gemacht hatte und an denen der jetzige Wasserbau-Inspector Boden wesentliche Veränderungen vorgenommen hatte. Das Heranwachsen unserer Kriegsflotte, die dadurch gesteigerte Bedeutung des Kieler Kriegshafens, die nothwendig gewordene Verbindung zwischen Kiel und Wilhelmshaven, zuletzt auch das weitere Ausgreifen der deutschen Handelsflotte nach überseeischen Ländern waren wohl die ausschlaggebenden Gründe, daß der Dahlström-Boden'sche Entwurf einer genauen Prüfung durch Commissarien preußischer und Reichsbehörden in militairischer, wirthschaftlicher und baulicher Beziehung unterworfen wurde. Dieser hatte die Ausführung als ein Privatunternehmen in Aussicht genommen. Man aber nahm die Regierung jene in die Hand — und so wurde sie entsprechend ihrer Wichtigkeit für unsere Flotte, für unseren Handel zu einer vaterländischen Angelegenheit. Umgearbeitet durch den Geh. Oberbaurath Bluth, kam der Entwurf im Reichstage, im Abgeordneten- und Herrenhause in den Sitzungen von 1885 bis 1886 fast zur einstimmigen Annahme.

Die Kosten des ganzen Unternehmens sind auf 156 Millionen Mark berechnet. Von dieser Summe hat Preußen 50 Millionen voraus auf sich genommen à fonds perdu unter Verzicht auf jede Verzinsung und in Rücksicht auf die Nebenvortheile, welche in erster Linie ihm zufallen. Als östliche Ausmündung konnte aus militairischen Gründen nur Kiel in Frage kommen, als westliche die Eidmündung, weil diese allein auf der ganzen schleswig-holsteinschen Westküste eine treffliche Rhede, ein stets genügend tiefes und möglichst unveränderliches Fahrwasser bietet.

Die Canallinie geht von Brunsbüttel an der Elbe, durchschneidet zunächst die niedrig gelegene Marsch und gelangt dann in langsam ansteigendem Boden an die 25 m hohe Wasserscheide zwischen Eide und Eider bei Grünthal. Die Linie folgt dann dem Laufe der Gieselau und erreicht in der Nähe von Wittenberge die Eider. Weiter geht die Linie durch die Ober-Eiderseen und verfolgt darauf mit erheblichen Geradelegungen und Abkürzungen, namentlich bei Schestedt und kurz vor Holtenau, den bisherigen Eidercanal. Die Wasserspiegelbreite wird 60 m betragen mit einem Tiefgang von 8.5 m, so daß alle die größten Kriegsschiffe und Dampfer passiren, ohne Gefahr kreuzen und sich begegnen können. Der Canal ist ein voller Durchstich ohne andere Schleusen, als an den Eingängen an der Elbe wie an der Ostsee, und diese sind angeordnet, um den Canal von äußeren Wasserständen unabhängig zu machen. Bei Holtenau wird der Granitstein zur Schleuse zum Beginne des Unternehmens, bei Brunsbüttel zur Vollendung desselben gelegt werden — etwa in 8 oder 9 Jahren, so daß die Eröffnung des Canals im Jahre 1895 erfolgen kann. (Schluß folgt.)

Militairisches.

* Der Generallieutenant und Director des Departements für das Invalidenwesen im preußischen Kriegs-Ministerium Generallieutenant v. Grolmann ist an Stelle des Generals v. Hartmann, welchem der nachgesuchte Abschied bewilligt worden ist, zum Gouverneur der Festung Ulm ernannt worden.

* Der weitaus bedeutendste französische Kriegsminister war seiner Zeit der Marschall Niel, welcher aus der Geniewaffe hervorging. Auch General Ferron gehört dieser Waffe an, die in Frankreich ebenso wie die Artillerie in besonders hohem Ansehen steht. Die Laufbahn des neuen französischen Kriegsministers — welcher am 19. September 1830 geboren ist, also noch im besten Mannesalter steht — weist aber nicht nur wissenschaftliche, sondern auch Erfolge vor dem Feinde auf. In der Polytechnischen Schule vorgebildet, begann Ferron seine Carrière als Unterlieutenant, wurde er im Jahre 1852 befördert wurde, und als Elève in der Applicationsschule zu Metz. Später in das 3. Genie-Regiment versetzt, zeichnete er sich im Krimfeldzuge bei der Erstürmung des kleinen Malakoff-Redouts aus, in welchen er an der Spitze einer Abtheilung Sappeure zuerst eindrang. Für diese That erhielt er die Ehrenlegion. Nach einer mehrjährigen Verwendung in Algier wurde der Capitain Ferron wegen seiner hervorragenden Befähigung zum Lehrer der Militairwissenschaften an der Genie-Schule in Metz ernannt, im Jahre 1866 als Geniedirector nach Neu-Caledonien geschickt und 2 Jahre später zum Bataillonscommandeur ernannt. Erst nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges nach Frankreich zurückgekehrt, nahm er in der Versailler Armee hervorragenden Antheil an der Bekämpfung der Commune. Die große Batterie in der Avenue der Großen Armee, welche den Befestigungen der Communards bedeutenden Schaden zufügte, war von dem Major Ferron erbaut worden. Als Frankreich unter ungeheurem Geldaufwand die Umwandlung seiner Festungen durchführte, war Ferron auch hierbei hervorragend thätig, und er speciell hat den Bau der Befestigungen von Epinal geleitet. Im Jahre 1875 zum Oberstlieutenant, 1879 zum Obersten befördert, finden wir den jetzigen Kriegsminister wieder kurze Zeit in Algier, dann als Geniedirector in Bourges und schließlich als Chef des Generalstabes des 9. Armeecorps. Im Jahre 1880 übernahm Oberst Ferron die Geschäfte als Sous-Chef des Generalstabes des Kriegsministers, welchen Posten er mehrere Jahre mit Auszeichnung bekleidet hat. General Ferron ist aber nicht allein praktischer Soldat, sondern auch als ausgezeichneter Militairschriftsteller geschätzt. Derselbe hat unter anderem zwei Werke über die Vertheidigung von Paris und der Grenzfestungen im Jahre 1870 geschrieben und eine werthvolle Studie über die Eisenbahnen im Kriege veröffentlicht. In politischer Beziehung ist General Ferron niemals hervorgetreten. Er gilt für einen Anhänger der Republik, das beweist auch schon seine Berufung in das Ministerium Gambetta als Sous-Chef des Generalstabes, obgleich sein eigentlicher Beschützer Galliffet war. Seine Theilnahme an dem Kampfe gegen die Commune wird ihm zwar voraussichtlich von den Radicalen als besondere Sünde angerechnet werden, aber doch nur um den neuen Kriegsminister als Nachfolger Boulanger's zu beklagen, der ja auch bei der Niederwerfung der Commune besonders thätig war.

Aus Italien.

* Im Lager der „Italia irredenta" herrscht seit einiger Zeit große Bewegung. Bekannte Agenten und Redner derselben reisen von Stadt zu Stadt, um ihren radicalen Anhängern einzureden, daß mit der jüngsten Ministerveränderung nichts gethan sei, weil trotz derselben in der inneren und äußeren Politik des Landes doch Alles beim Alten bleibe. Ganz besonders eifern die Irredentisten gegen die Colonialpolitik der Regierung und das Bündniß derselben mit der „brutta reazione tedesca" (abscheulichen deutschen Reaction), welche allen freiheitliebenden Italienern auf das Tiefste verhaßt sei. Diese Agitation gegen das deutsch-österreichische Bündniß scheint auch auf fremde Einflüsse, die wohl von Frankreich kommen mögen, zurückzuführen zu sein, denn man weiß ja, wie sehr dieses Bündniß der italienischen Regierung in Frankreich unbeliebt ist. Ueberdies ist auch bemerkenswerth, daß die radicale und revanchelustige Pariser Presse gerade gegenwärtig mit großem Behagen alle irredentistischen Kundgebungen verzeichnet, die sich gegen jenes Bündniß wenden.

Wir haben erst kürzlich erwähnt, daß die Führer der Irredenta die Absicht haben, in allen großen Städten Italiens Volksversammlungen zu veranstalten, welche gegen die Colonialpolitik der Regierung und ihr Bündniß mit Deutschland und Oesterreich protestiren sollen. Wie wir nun den italienischen Blättern entnehmen, haben in Turin, Mailand und Livorno diese Volksversammlungen bereits stattgefunden, wobei es, wie vorauszusehen war, sehr tumultuarisch zuging. In allen drei Städten haben sich die irredentistischen Redner so grobe Schmähungen gegen Deutschland und Oesterreich erlaubt, daß sie von den anwesenden Polizeibeamten wiederholt unterbrochen und zur Mäßigung ermahnt werden mußten. In der zu Mailand stattgefundenen Volksversammlung wurden zwei Tagesordnungen eingebracht, die eine von den Irredentisten, die andere von den zahlreich erschienenen Socialdemokraten; da aber selbstverständlich nur eine Tagesordnung angenommen werden konnte, so entstand über die Frage, welche zu wählen sei, ein unbeschreiblicher Lärm. Die Socialdemokraten machten mit erhobenen Fäusten und Stöcken Miene, sich auf die Irredentisten zu stürzen, ja im Hintergrund des Saales kam es zwischen beiden Parteien wirklich zum Kampfe, weshalb der Polizeibeamte die Versammlung als aufgelöst erklärte und die Räumung des Locals, ein aus Holz erbautes Volkstheater, empfahl. Nun gingen der Tumult und das Durcheinander erst recht los. Die Socialdemokraten und Irredentisten vereinigten sich sofort gegen den polizeilichen Räumungsbefehl und wollten weiter kontoliren. Da sich die anwesende Polizei gegen die tobende Menschenmasse zu schwach erwies, so mußte aus der nächsten Kaserne ein Bataillon Infanterie herbeigeholt werden, welches die Menge, nach der üblichen dreimaligen Aufforderung zum Auseinandergehen, mit gefälltem Bajonnet auseinandertrieb. — Seit diesem Vorgang fallen die irredentistischen und socialdemokratischen Blätter sehr heftig über den neuen Minister des Inneren und der Polizei, Herrn Crispi, her, welcher doch früher, als er noch nicht Minister war, bei den Radicalen sehr in Gunst stand. Auch in der Kammer ist bereits über diese Vorgänge in Mailand von einem irredentistischen Abgeordneten eine Interpellation angemeldet. In Turin und Livorno sind dagegen die irredentistisch-socialdemokratischen Volksversammlungen verhältnißmäßig ruhiger verlaufen.

Der neue Bauten-Minister Saracco, welcher von den Mitgliedern der parlamentarischen Berathungs-Ausschüsse wiederholt heftig angegriffen wurde, hat die Genugthuung gehabt, daß die große Mehrheit der Abgeordneten seine jüngsten Erklärungen mit großem Beifall aufnahm, wiewohl er die Versicherung gab, daß vor Ablauf von zwölf Jahren keine neuen Eisenbahnen hergestellt, und im nächsten Jahre zum Ausbau der bereits in Angriff genommenen nur 78 Millionen Lire ausgegeben werden dürften. Der Minister erklärte auch, daß die neue Linie Rom-Sulmona im nächsten Winter dem Betriebe übergeben werden soll. Auch den Ausbau der Bahnstrecke von Sulmona nach Campobasso will der Minister ihrer strategischen Wichtigkeit wegen in Erwägung ziehen.

Wie die „Italia militare" meldet, herrscht im italienischen Marine-Ministerium im Hinblick auf die bevorstehenden großen Seemanöver viel Regsamkeit. So ist zwischen den Ministern des Krieges und der Marine vereinbart worden, daß an den Seemanövern auch Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen Theil nehmen sollen, um mit diesen Ein- und Ausschiffungsversuche zu machen. Gelegentlich dieser Seemanöver sollen auch acht neuerbaute Torpedoboote erprobt werden. Endlich sind zwei große Nachtmanöver mit elektrischer Beleuchtung in Aussicht genommen. Man hofft, daß viele fremde Marineofficiere höheren Ranges diesen Seemanövern beiwohnen werden.

In Gegenwart des Generals Acton, der Vorstände der Behörden, mehrerer Senatoren und Abgeordneter ist in Taranto die große Brücke dem Verkehr übergeben worden, welche die alte mit der neuen Stadt verbindet und in wenigen Minuten, je nach Belieben, hergestellt und aufgezogen werden kann. Der Erzbischof der Diöcese hat mit Bewilligung des Papstes das wirklich großartige Werk eingesegnet.

Die der italienischen Regierung nahestehenden Blätter sahen noch immer fort, dem früheren deutschen Botschafter in Rom, Herrn v. Keudell, ihre Sympathien auszudrücken und sein Scheiden lebhaft zu bedauern. Wie noch nachträglich aus der italienischen Hauptstadt gemeldet wird, empfing Herr v. Keudell vor seiner Abreise auch den Professor Bildhauer Gerhardt, Präsidenten des deutschen Künstlervereins, und die anderen Vorstandsmitglieder, welche ihm ein prachtvolles Album mit anderen Andenken überreichten. Er dankte in freundlichen Worten für die prächtigen Geschenke, bewirthete die Herren und lud dieselben zum Diner ein. Er versicherte, daß er ungern von Rom scheide, da er aber nicht unterlassen habe, aus der Trevi-Fontaine zu trinken, so sei es ja gewiß, daß der bekannte alte Aberglaube sich auch an ihm bewähren und er wohl noch einmal nach der „ewigen Stadt" zurückkehren werde.

Aus Massauah liegen heute in den italienischen Blättern keine Nachrichten von besonderem Belang vor. Es wird nur die Ankunft eines großen italienischen Transport-Dampfers gemeldet, der eine Truppen-Abtheilung, 30 Geschütze und verschiedenes Kriegsmaterial aus Italien gebracht hat. Die angekommenen Geschütze sind zur Verstärkung der Bewaffnung der in der Nachbarschaft Massauahs befindlichen italienischen Forts und übrigen Befestigungen bestimmt. In Massauah will man erfahren haben, der König von Abessinien habe 3000 russische Hinterlader angekauft und dieselben bereits vor der Blokade erhalten.

Socialpolitisches.

** Leipzig, 30. Mai. Dem Geschäftsbericht der III. Section der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft (Königreich Sachsen) entnehmen wir folgende Angaben: Der Section gehörten am 15. Juni 1886 insgesammt 293 Betriebe mit 9884 Arbeitern an. Bis zum 15. Mai d. J. schieden aus 11 Betriebe mit 551 Arbeitern, traten dagegen ein 38 Betriebe mit 674 Arbeitern, so daß die Section gegenwärtig 279 Betriebe mit 10,007 Arbeitern zählt. Im Jahre 1886 ereigneten sich 138 Unfälle, von denen 123 Unfälle durch Gewährung vor Ablauf der 13. Woche sich erledigten. In 7 Fällen war eine Invalide, in 1 Fall eine vorübergehende und in 4 Fällen eine vorläufige Rente zu gewähren. In 3 Fällen ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Todesfälle waren nicht zu verzeichnen. Zu Klagen ist die Zahl der zu Rentenzahlung führenden Unfälle, der Betriebsart angemessen, eine sehr geringe gewesen. Der Betriebsart nach kamen in Dachpappenfabriken 33, in Steindruckereien 25, in Buchbinderei 15, in Buntpapierfabriken 12, in Lithographischen Anstalten 9, in Cartonnagefabriken 8 Unfälle vor; die übrigen Unfälle vertheilen sich in geringerer Zahl auf andere Betriebe. Die Unfälle ereigneten sich in 16 Fällen an Schnell- und Steindruckpressen, in 14 Fällen durch Herabfallen von Gegenständen, in 14 Fällen durch Verbrühen und Verbrennen, in 9 Fällen beim Transport von Gegenständen ꝛc. Es erfolgten die Verletzungen in 87 Fällen an Armen und Händen, in 27 Fällen an Beinen und Füßen, in 9 Fällen an Kopf und Gesicht ꝛc. Der sorgfältig gearbeitete Bericht wurde von der Sectionsversammlung, welche am 23. d. M. im Bonorand'schen Etablissement unter Vorsitz des Herrn Commerzienrath J. F. Meißner abgehalten wurde, sehr günstig aufgenommen. Außerdem nahm die Sectionsversammlung, welcher 29 Mitglieder (mit 171 Stimmen) beiwohnten, die nöthigen Delegirtenwahlen für die demnächst in Dresden stattfindende Generalversammlung, sowie die Ergänzungswahlen von Beisitzern für das Schiedsgericht und endlich die Wahl von einigen Vorstandsmitgliedern vor. Der erstattete Cassenbericht wurde nach erfolgter Prüfung für richtig befunden und als Pauschquantum für das Etatsjahr 1888 die Summe von 4000 ℳ bewilligt.

Vermischtes.

⊙ Zeitz, 1. Juni. Am Pfingstsonntag fand hier ein Delegirtentag deutscher Stenotachygraphen statt, zu welchem Vertreter aus Augsburg, Kassel, Erfurt, Halle ꝛc. erschienen waren. Es wurde die Gründung eines Verbandes beschlossen, welcher sich sofort nach Berathung und Festsetzung der Statuten constituirte; demselben traten über 200 Mitglieder bei, darunter ein Damenverein mit 11 Mitgliedern. Weiter wurde eine Prüfungs-Commission von 7 Mitgliedern eingesetzt, welcher die Herstellung und Wahrung der Schriftreinheit des Systems übertragen wurde. Die Leistungsfähigkeit des Systems wurde dadurch documentirt, daß ein Mitglied 330 Silben in der Minute schrieb und fließend wieder las. Der nächste Verbandstag wird im October 1889 in Augsburg abgehalten werden. — Am künftigen Montag wird mit den Arbeiten zur Legung eines Telephonnetzes in unserer Stadt begonnen werden. Angeschlossen haben sich bis jetzt 26 Firmen, man hofft aber, daß die Zahl sich noch bedeutend vermehren werde. Die Eröffnung der Leitung wird nicht vor dem 1. September stattfinden. — Der Pfingstverkehr auf unserem Bahnhofe war trotz der unsicheren Witterung am 1. Feiertag stärker als im Vorjahre. Vom 28. bis 31. Mai a. c. wurden hier 6194 Billets gelöst, während im vorigen Jahre an denselben vier Pfingsttagen nur 6063 Billets verkauft wurden.

— Köstritz, 1. Juni. („Gerauer Ztg.") Köstritzer Bauerntag. In der heutigen Vorversammlung der Vorstände, Vertrauensmänner und Delegirten der einzelnen Vereine, welche um 11 Uhr Vormittags durch den Vorsitzenden der Centralstelle, Herrn Amtsmann Zersch-Köstritz, eröffnet wurde, waren etwa 600 Landwirthe anwesend. Das Wetter war herrlich. Nach der Verlesung des Jahresberichts durch den Vereinssecretair Herrn Dr. Settegast entspann sich eine lebhafte Debatte über die auf der Tagesordnung der Hauptversammlung stehenden Berathungsgegenstände, die einzubringenden Resolutionen ꝛc., an welcher sich namentlich die Herren Knauer-Gröbers und Minner-Magdeburg betheiligten. Die Hauptversammlung wird um 3 Uhr Nachmittags eröffnet werden.

— Breslau, 31. Mai. Ueber die gestern erwähnte Blutthat in der Scheitnigerstraße zu Breslau berichtet des Weiteren die „Schlesische Zeitung":

Der 37 Jahre alte Böttcher Richard Haberland kehrte am 30. Mai Abends mit seiner Frau von einem Spaziergange nach dem Schießwerderplatze in seine Scheitnigerstraße 22 belegene Wohnung zurück. Nachdem er sein Abendbrod verzehrt hatte, begab er sich gegen 10 Uhr Abends auf die Straße hinab und schloß dann die Läden mehrerer in demselben Hause wohnender Kaufleute, bei denen er Handlangerdienste verrichtete. Hierauf unterhielt er sich noch einige Minuten mit dem Portier des schräg über belegenen Etablissements „Zum weißen Hirsch" und ging gegen 10½ Uhr von dort weg, um sich zu Bett zu begeben. Kurze Zeit später fand man den Richard Haberland leblos und in einer Blutlache schwimmend an der Eingangsthür seines Wohnhauses liegend vor. Er wurde bald nach dem Allerheiligenhospital gebracht, wo aber nur sein bereits erfolgter Tod constatirt werden konnte. Er hatte einen tiefen Messerstich in die Brust erhalten, der durch das Brustbein gedrungen ist und wahrscheinlich das Herz verletzt hat. Ueber die weiteren Vorgänge bei der Tödtung des Mannes steht bis jetzt nichts Sicheres fest. Ein Hilferuf seitens des Haberland ist von Niemand vernommen worden. Der unbekannte Verbrecher hat zweifellos sein Opfer, einen großen, kräftigen Mann (derselbe ist Soldat in einem Garderegiment gewesen), überfallen und durch einen einzigen Stich mit einem Messer oder Dolche augenblicklich getödtet. Das Verbrechen scheint ohne jedes Motiv, lediglich aus Hang zur Gewaltthätigkeit, verübt worden zu sein, denn Richard Haberland, ein ganz unbescholtener, nüchterner und fleißiger Mann, der still und zurückgezogen lebte, stand, soweit bekannt ist, mit Niemandem in Feindschaft. Er arbeitete zuletzt in Buchdruckereien als Radirer und sollte mit dem heutigen Tage eine neue Stellung antreten. Daß er Jemand zum Streite gereizt haben könnte, ist nicht anzunehmen, zudem hätte auf der stark belebten Straße ein auch nur wenige Secunden dauernder Streit nicht völlig unbemerkt bleiben können. Alle Personen, welche am 30. d., Abends gegen 10¼ Uhr, einen im Alter von etwa 16 bis 17 Jahren stehenden Burschen mit rundem Hut gesehen haben, der vor dem Eingange des Etablissements „Zum weißen Hirsch" hin und herging und sich dort durch sein Betragen auffällig machte, werden ersucht, sich schleunigst im Zimmer 9 des Breslauer Polizeipräsidiums zu melden.

— Echternach, 31. Mai. (Kölnische Zeitung.) Heute wurde hier die alljährliche Springprocession in altherkömmlicher Weise abgehalten. Der Zudrang an Wallfahrern, welche sich hauptsächlich aus Luxemburg, der Eifel- und Moselgegend zu recrutiren pflegen, war geradezu ungeheuer. Die Zahl derselben wird mit 11,000 bis 12,000 eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt. Rechnet man dazu noch 5000 bis 6000 Fremde, welche die Neugierde hierher trieb, so wird man begreifen, daß das hiesige Städtchen förmlich mit Gästen vollgepfropft war. Unter den Klängen der bekannten Melodie „Adam hatte sieben Söhn'" durchtanzte die Procession, an deren Spitze 70—80 Geistliche gingen, die Hauptstraßen der Stadt; ihren Höhepunct erreichte die Ceremonie in dem in der Wallfahrtskirche um das Grab des hl. Willibrord aufgeführten Schlußtanz. Unmittelbar an die wunderliche religiöse Feier reihten sich Volksbelustigungen aller Art, die bis in die tiefe Nacht hinein dauerten.

— Stuttgart, 30. Mai. Im benachbarten Ludwigsburg ist seit einigen Tagen eine militairische Dampf-Kochmaschine versuchsweise in Betrieb. Die bisherigen Resultate werden als günstig geschildert. Die Einrichtung ist lediglich für den Kriegsfall berechnet. Es soll dann die Kochanstalt in den Bahnstationen der Militairzüge derart benutzt werden, daß man die von dem Zug abgekoppelte Locomotive mit dem Dampfkessel der Kochmaschine verbindet, wodurch der Kessel den zum Betrieb erforderlichen Dampf erhält. Auf solche Weise wird in kürzester Zeit ein warmes Essen für Mannschaften in großer Zahl hergestellt. Den Versuchen in Ludw